

Zwischen Bekenntnis und Auslegung

*Ein verständliches mathematisches Modell für den Umgang mit
vernunft- und hermeneutikorientierten evangelischen Kirchengliedern
in konservativen Deutungsgemeinschaften*

Wissenschaftlicher Essay zum Weisheitskompass, zur theologischen Pluralität und zur Qualität
gemeindlicher Urteilsbildung

*Nicht jede Differenz der Auslegung ist eine Differenz des Glaubens.
Nicht jede Berufung auf Tradition ist bereits Treue zur Offenbarung.*

Norbert Rieser

Eigenständiges Modellpapier · Arbeitsfassung 2026

Abstract

Der Essay entwickelt ein bewusst vereinfachtes mathematisches Modell für die Frage, wie evangelische Kirchenglieder in einer konservativen Gemeinde beurteilt werden können, wenn sie kirchliche Lehrtradition weniger stark gewichten und stärker von Vernunft, Hermeneutik und einer grundsätzlich offenen Annäherung an Offenbarung ausgehen. Das Modell bewertet weder Glauben noch Heil und entscheidet nicht über kirchenrechtliche Zugehörigkeit. Es ordnet vielmehr die gemeindliche Urteilsbildung. Dazu unterscheidet es den gemeinsamen Bekenntniskern, die verwendete Auslegungsmethode und die konkrete gemeinschaftliche Praxis. Ein Interpretationsprofil macht sichtbar, ob eine Differenz den Inhalt des Glaubens, die Gewichtung theologischer Erkenntnisquellen oder lediglich den Grad der Gewissheit betrifft. Die Interpretationsdistanz wird von der Qualität der Zugehörigkeit getrennt. Eine weitere Formel erklärt, weshalb dieselbe Differenz in einer pluralitätsfähigen Gemeinde als produktive Spannung, in einer geschlossenen Deutungsgemeinschaft dagegen als Identitätsbedrohung erlebt werden kann. Das Modell formuliert schließlich Kriterien einer fairen konservativen Bewertung: Bekenntnisklarheit, hermeneutische Redlichkeit, wechselseitige Korrigierbarkeit, gemeinschaftliche Verlässlichkeit und Achtung des Gewissens.

Schlüsselbegriffe: evangelische Kirche, Deutungsgemeinschaft, konservative Gemeinde, Hermeneutik, Vernunft, Offenbarung, Bekenntnis, Tradition, Pluralitätsfähigkeit, Weisheitskompass

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	2
1. Die Ausgangsfrage: Differenz ohne vorschnellen Ausschluss	3
2. Was eine evangelische Deutungsgemeinschaft ist	4
3. Drei Ebenen, die nicht verwechselt werden dürfen	5
4. Das Interpretationsprofil	6
5. Interpretationsdistanz ist noch kein Glaubensabstand	7
6. Warum dieselbe Differenz verschieden konflikthaft wird	8
7. Die Qualität gemeindlicher Bewertung.....	9
8. Ein Modell tragfähiger Zugehörigkeit	10
9. Durchgängiges Fallbeispiel.....	11
10. Wie eine konservative Gemeinde sachgerecht bewerten kann.....	12
11. Grenzen, Risiken und Fehlanwendungen	13
12. Wissenschaftlicher Status und Forschungsfragen	14
13. Schluss	14
Anhang: Symbol- und Leseschlüssel.....	16
Literatur- und Quellennachweis	16

1. Die Ausgangsfrage: Differenz ohne vorschnellen Ausschluss

In einer konservativen evangelischen Gemeinde kann ein Kirchenglied Irritation auslösen, wenn es Lehrtraditionen nicht als letzte Instanz behandelt, sondern biblische Texte historisch und sprachlich auslegt, vernünftige Einwände ernst nimmt und Offenbarung nicht als vollständig verfügbaren Lehrbestand, sondern als eine Wirklichkeit versteht, der sich Glaube nur vermittelt und vorläufig annähern kann. Die Spannung ist real. Sie darf weder dadurch beschönigt werden, dass alle Unterschiede als nebensächlich gelten, noch dadurch verschärft werden, dass jede methodische Abweichung bereits als Abfall vom Glauben erscheint.

Die entscheidende Frage lautet nicht: Ist eine Person traditionell genug? Sie lautet vielmehr: Welche Art von Differenz liegt vor, was berührt sie tatsächlich, und nach welchen Kriterien darf eine Gemeinde daraus Konsequenzen ziehen? Die Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse verlangt hierfür eine Trennung von Wirklichkeitsprüfung, Deutung, normativer Bewertung, Handlung und späterer Revision. Übertragen auf die Gemeinde bedeutet dies: Zuerst muss beschrieben werden, was das Kirchenglied tatsächlich glaubt, sagt und tut. Erst danach ist zu prüfen, wie seine Position zum Evangelium, zum Bekenntnis, zur Gemeinschaft und zur Verantwortung steht.¹

Das mathematische Modell hat eine begrenzte Aufgabe. Es soll den Glauben nicht berechnen. Es soll sichtbar machen, welche Urteile voneinander abhängen und wo eine Gemeinde Kategorien verwechselt. Besonders wichtig ist die Unterscheidung zwischen Glaubensinhalt, Auslegungsweg und Sozialverhalten. Ein Mensch kann dieselbe christologische Mitte bejahen wie seine Gemeinde und dennoch anders begründen, wie er zu dieser Überzeugung gelangt. Umgekehrt kann eine Person traditionelle Formeln wiederholen und in ihrer Praxis dem darin bezeugten Evangelium widersprechen.

Tabelle 1: Vier vorschnelle Gleichsetzungen, die das Modell verhindern soll

Vorschnelle Gleichsetzung	Warum sie unhaltbar ist	Zugespitzte Erklärung
geringe Traditionsbindung = geringer Glaube	Tradition ist eine geschichtliche Auslegung und ein Zeugnis; sie ist nicht mit Gottes Offenbarung identisch.	Wer Tradition relativiert, relativiert nicht notwendig Christus.
historisch-kritische Auslegung = Unglaube	Eine Methode kann Fragen an Texte stellen, ohne deren religiösen Anspruch vorab zu verneinen.	Kritik am Textverständnis ist nicht automatisch Kritik an Gott.
konservative Position = unreflektierte Position	Auch konservative Theologie kann methodisch anspruchsvoll, selbstkritisch und dialogisch sein.	Klarheit ist nicht dasselbe wie Starrheit.
gemeindliche Spannung = Ausschlussgrund	Spannung kann auf unterschiedlichen Gewichtungen beruhen und durch Gespräch bearbeitbar sein.	Konflikt zeigt zunächst Differenz, nicht bereits Unvereinbarkeit.

2. Was eine evangelische Deutungsgemeinschaft ist

Eine Gemeinde ist nicht nur eine Ansammlung einzelner religiöser Überzeugungen. Sie ist eine Deutungsgemeinschaft. Ihre Mitglieder lesen biblische Texte, sprechen von Gott, feiern Gottesdienst, erinnern gemeinsame Geschichten und unterscheiden zwischen tragfähigen und untragfähigen Auslegungen. Dadurch entsteht ein geteilter Sinnhorizont. Dieser Sinnhorizont ist weder rein privat noch vollständig unveränderlich.

Der Begriff der Deutungsgemeinschaft enthält eine unbequeme Wahrheit: Auch jene Gemeinde, die überzeugt ist, ausschließlich der Bibel zu folgen, interpretiert. Sie wählt Übersetzungen, gewichtet Texte, verbindet Aussagen, übernimmt Begriffe aus Bekenntnissen und unterscheidet wörtliche von

¹ Vgl. Norbert Rieser, Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse. Quintessenz der Grundlagenableitung, unveröffentlichtes Manuskript, o. J., PDF-S. 1–3; ders., Von der intentionalen Handlung zur verantwortbaren Orientierung, Arbeitsfassung, PDF-S. 4–6.

metaphorischen Lesarten. Hermeneutik ist daher nicht das Sonderverfahren liberaler Theologie, sondern die unvermeidliche Bedingung jedes Verstehens. Gadamer hat diesen Zusammenhang philosophisch als Geschichtlichkeit des Verstehens herausgearbeitet; Ricoeur betont die Eigenständigkeit und den Bedeutungsüberschuss schriftlicher Texte.²

Dies bedeutet nicht, dass jede Interpretation gleich gut wäre. Gerade weil Auslegung unvermeidlich ist, benötigt sie Kriterien. Zu prüfen sind Textnähe, sprachlicher und historischer Kontext, argumentative Kohärenz, Übereinstimmung mit dem evangelischen Zentrum, Wirkung auf Betroffene und Bereitschaft zur Korrektur. Die Gemeinde ist somit nicht nur Hüterin überlieferter Antworten. Sie ist auch verantwortlich für die Qualität ihrer eigenen Auslegungsregeln.

Evangelische Bekenntnis Traditionen enthalten selbst Ansatzpunkte für eine solche Differenzierung. Artikel VII des Augsburger Bekenntnisses bindet die Einheit der Kirche an die reine Verkündigung des Evangeliums und die evangeliumsgemäße Darreichung der Sakramente; eine vollständige Gleichförmigkeit menschlich gesetzter Ordnungen wird nicht verlangt. Die Konkordienformel erklärt die prophetischen und apostolischen Schriften zur alleinigen Regel und Norm, während spätere Lehrertexte als nachgeordnete Zeugen behandelt werden. Diese Aussagen legitimieren keine grenzenlose Beliebigkeit. Sie verhindern jedoch, dass kirchliche Tradition unbemerkt denselben Rang wie Offenbarung erhält.³⁴

Tabelle 2: Die Gemeinde als Deutungsgemeinschaft

Funktion	Legitime Leistung	Mögliche Entgleisung
Erinnern	Bewährte Auslegungen, Gebete und Bekenntnisse werden weitergegeben.	Überlieferte Sprache wird mit unveränderlicher Offenbarung verwechselt.
Orientieren	Gemeinsame Begriffe ermöglichen Gottesdienst, Lehre und gegenseitige Verständigung.	Einheit wird mit vollständiger begrifflicher Gleichförmigkeit gleichgesetzt.
Prüfen	Neue Deutungen werden an Schrift, Evangelium und Verantwortung gemessen.	Abweichung wird nach sozialer Nähe statt nach Gründen beurteilt.
Korrigieren	Gemeinschaft schützt vor privater Selbsttäuschung.	Die Mehrheit erklärt sich selbst zur unfehlbaren Instanz.
Lernen	Neue Einsichten können die gemeinsame Auslegung vertiefen.	Revision gilt schon als Verrat an der Identität.

3. Drei Ebenen, die nicht verwechselt werden dürfen

Für eine faire Bewertung muss die Gemeinde drei Ebenen auseinanderhalten: den Bekenntniskern, die Auslegungsmethode und die gemeinschaftliche Praxis. Die Ebenen hängen zusammen, sind aber nicht identisch.

Der Bekenntniskern betrifft die grundlegende Orientierung des Glaubens: etwa die Bindung an das Evangelium von Jesus Christus, die Erwartung göttlicher Gnade, die Bedeutung von Schrift, Taufe und

²Vgl. Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Gesammelte Werke, Bd. 1, 7., durchgesehene Aufl., Tübingen 2010; Paul Ricoeur, Interpretation Theory: Discourse and the Surplus of Meaning, Fort Worth 1976. Beide Ansätze begründen keine Beliebigkeit, sondern machen die Geschichtlichkeit, Vermittlung und Mehrdeutigkeit des Verstehens sichtbar.

³Vgl. Augsburger Bekenntnis, Art. VII „Von der Kirche“, Onlinefassung der Evangelischen Kirche in Deutschland, abgerufen am 5. August 2026. Der Artikel bestimmt Evangeliumsverkündigung und Sakramentsverwaltung als hinreichende Kennzeichen kirchlicher Einheit und verlangt keine Gleichförmigkeit aller menschlich gesetzten Zeremonien.

⁴Vgl. Konkordienformel, Epitome, „Von dem summarischen Begriff, Regel und Richtschnur“, Abs. 1–2. Die prophetischen und apostolischen Schriften werden als alleinige Regel und Norm bestimmt; spätere Lehrertexte werden ihnen als geschichtliche Zeugen untergeordnet.

Abendmahl sowie die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft. Wie eng dieser Kern definiert wird, hängt von der konkreten Kirche ab. Für das Modell genügt die formale Einsicht, dass eine Gemeinde offenlegen muss, welche Aussagen sie tatsächlich als konstitutiv behandelt.

Die Auslegungsmethode betrifft den Weg, auf dem eine Überzeugung gebildet und geprüft wird. Dazu gehören Traditionsbindung, historische Kontextualisierung, Vernunftgebrauch, sprachliche Analyse und die Frage, wie Offenbarung gedacht wird. Zwei Menschen können in einem zentralen Bekenntnissatz übereinstimmen, obwohl der eine ihn aus konfessioneller Autorität übernimmt und der andere ihn durch eine hermeneutisch reflektierte Annäherung bejaht.

Die gemeinschaftliche Praxis betrifft Verlässlichkeit, Wahrhaftigkeit, Gesprächsbereitschaft, Gottesdienstteilnahme, Rücksichtnahme und den Umgang mit Konflikten. Theologische Differenz ist nicht dasselbe wie destruktives Verhalten. Ebenso ist sozial angepasstes Verhalten kein Beweis theologischer Redlichkeit.

Bekenntniskern $\neq$ Auslegungsmethode $\neq$ Gemeinschaftspraxis

Tabelle 3: Drei Ebenen gemeindlicher Bewertung

Ebene	Leitfrage	Unzulässige Verkürzung	Sachgerechte Prüfung
Bekenntniskern C	Welche Mitte des Glaubens wird bejaht, bestritten oder offengelassen?	Jede Unsicherheit wird als Verneinung behandelt.	Konkrete Aussagen, Reichweite und verbleibende Offenheit unterscheiden.
Auslegungsmethode M	Wie werden Schrift, Tradition, Vernunft und Erfahrung aufeinander bezogen?	Eine ungewohnte Methode wird bereits als falsches Ergebnis bewertet.	Methode nach Transparenz, Textnähe und Korrigierbarkeit prüfen.
Gemeinschaftspraxis P	Wie wirkt die Person im gemeinsamen Leben?	Theologische entschuldigt Verhalten. Zustimmung verletzendes	Wahrhaftigkeit, Verantwortung, Dialog und konkrete Folgen betrachten.

Die zugespitzte Grundregel lautet: Eine konservative Gemeinde darf Differenzen ernst nehmen. Sie darf sie jedoch nicht auf der falschen Ebene bewerten. Wer methodische Verschiedenheit unmittelbar als Glaubensverlust klassifiziert, hat das Ergebnis bereits in die Definition eingebaut.

4. Das Interpretationsprofil

Um die Auslegungsweise eines Kirchenglieds und einer Gemeinde beschreibbar zu machen, führt das Modell ein Interpretationsprofil ein. Es verwendet fünf Dimensionen. Die Werte werden auf einer einfachen Skala von 0 bis 2 angegeben: 0 bedeutet geringe, 1 mittlere und 2 hohe Gewichtung. Diese Zahlen sind keine Messwerte des Glaubens. Sie zwingen lediglich dazu, Unterschiede ausdrücklich zu benennen.

$$P_x = (b_x, t_x, v_x, h_x, o_x)$$

Der Index x steht für die jeweils betrachtete Person oder Gemeinschaft. Für ein Kirchenglied wird x = M verwendet, für die Gemeinde x = G. Die fünf Buchstaben bedeuten: biblisches Zeugnis b, kirchliche Tradition t, Vernunft v, hermeneutische Kontextualisierung h und Offenheit für Offenbarung o.

Die letzte Dimension ist besonders vorsichtig zu verstehen. Das Modell misst nicht, wie viel Offenbarung jemand empfangen hat. Offenbarung ist kein verfügbarer Datenbestand. Der Wert o bezeichnet lediglich die erklärte Bereitschaft, sich durch einen Anspruch korrigieren zu lassen, der nicht aus den eigenen Interessen oder der eigenen Theorie erzeugt wird. Auch eine traditionell auftretende Position kann in diesem Sinn offenbarungsverschlossen sein, wenn sie die eigene Auslegung gegen jede Prüfung immunisiert. Umgekehrt kann ein vernunftorientiertes Kirchenglied offenbarungsoffen bleiben,

wenn Vernunft nicht als letzte souveräne Instanz, sondern als verantwortliches Prüfvermögen eingesetzt wird.⁵

Tabelle 4: Die fünf Dimensionen des Interpretationsprofils

Symbol	Dimension	Wert 0	Wert 2	Kritische Frage
b	biblisches Zeugnis	geringe Relevanz für das Urteil	starke Orientierung an biblischen Texten	Wie wird Textnähe begründet?
t	Lehrtradition und Bekenntnis	geringe Bindungswirkung	hohe Bindungswirkung	Ist Tradition Regel, Zeugin oder Gesprächspartnerin?
v	Vernunft	geringe argumentative Prüfung	starke rationale Prüfung	Kann Vernunft auch die eigenen Voraussetzungen kritisieren?
h	Hermeneutik	geringe Kontextreflexion	starke historische und sprachliche Kontextualisierung	Welche Vorverständnisse werden offengelegt?
o	Offenheit für Offenbarung	Position weitgehend selbstimmunisiert	Bereitschaft zu unerwarteter Korrektur	Was dürfte die eigene Position tatsächlich verändern?

Das Profil vermeidet eine falsche Alternative. Ein Kirchenglied muss nicht zwischen Bibel und Vernunft wählen. Die relevante Frage ist, wie diese Größen geordnet werden. Auch Tradition und Hermeneutik sind keine Gegensätze: Tradition ist selbst Ergebnis früherer Auslegung, Hermeneutik kann diese Auslegung erschließen, prüfen und weiterführen.

5. Interpretationsdistanz ist noch kein Glaubensabstand

Nachdem zwei Interpretationsprofile beschrieben wurden, kann ihre Distanz berechnet werden. Das Modell summiert die absoluten Unterschiede der fünf Werte und teilt die Summe durch den maximal möglichen Unterschied. So entsteht eine Zahl zwischen 0 und 1.

$$D(M,G) = (|b^M - b^G| + |t^M - t^G| + |v^M - v^G| + |h^M - h^G| + |o^M - o^G|) / 10$$

D = 0 bedeutet: Die Profile gewichten alle fünf Dimensionen gleich. D = 1 bedeutet: Sie liegen in jeder Dimension maximal auseinander. Die Zahl beschreibt lediglich methodische und epistemische Distanz. Sie sagt noch nichts darüber, wer recht hat, wer gläubiger ist oder ob eine gemeinsame Zugehörigkeit möglich bleibt.

Interpretationsdistanz D ≠ Glaubensqualität

Diese Trennung ist der wichtigste Schutz des Modells. In konservativen Gemeinden wird eine Differenz der Methode gelegentlich als Differenz des Gegenstandes gelesen: Wer historisch-kritisch auslegt, glaube angeblich nicht mehr an die Schrift; wer Tradition nicht als letzte Instanz akzeptiert, löse sich angeblich vom Evangelium. Solche Schlüsse können im Einzelfall zutreffen, folgen aber nicht logisch aus der Methode allein. Sie müssen am konkreten Inhalt geprüft werden.

Umgekehrt darf das vernunftorientierte Kirchenglied seine Methode nicht mit Neutralität verwechseln. Auch historische Kritik, moderne Plausibilitätsannahmen und individuelle Gewissensurteile tragen Voraussetzungen in sich. Eine faire Begegnung beginnt dort, wo beide Seiten ihre Auslegung als begründungsbedürftig behandeln.

⁵Der Wert o bezeichnet keinen messbaren „Offenbarungsanteil“. Zur theologischen Unterscheidung von göttlicher Selbstmitteilung, schriftlichem Zeugnis und kirchlicher Verkündigung vgl. Karl Barth, *Church Dogmatics I/1: The Doctrine of the Word of God*, London 2004, besonders §§ 4–7; zur Verbindung von Wortgeschehen und Hermeneutik vgl. Gerhard Ebeling, *Wort und Glaube*, Tübingen 1960.

Tabelle 5: Was aus einer hohen Distanz folgt – und was nicht

Aussage	Folgt aus D?	Begründung
Es besteht erhöhter Gesprächsbedarf.	ja	Unterschiedliche Gewichtungen müssen übersetzt und geprüft werden.
Die Person hat den christlichen Glauben verlassen.	nein	D misst Methode und Gewichtung, nicht unmittelbar den Bekenntniskern.
Die Gemeinde muss ihre Grenzen aufgeben.	nein	Pluralität verlangt keine Selbstauflösung, sondern begründete Grenzziehung.
Beide Seiten sollten ihre Voraussetzungen offenlegen.	ja	Distanz wird erst durch Transparenz bearbeitbar.
Ausschluss ist zwingend.	nein	Interpretationsdistanz allein ist keine hinreichende Ausschlussbedingung.

$$D(M,G) > 0 \nRightarrow \text{Ausschluss}$$

6. Warum dieselbe Differenz verschieden konflikthaft wird

Eine identische Interpretationsdistanz führt nicht in jeder Gemeinde zum selben Konflikt. Entscheidend ist die Pluralitätsfähigkeit der Deutungsgemeinschaft. Sie bezeichnet nicht Gleichgültigkeit gegenüber dem Bekenntnis, sondern die Fähigkeit, zwischen gemeinsamer Mitte, legitimer Auslegungsvielfalt und tatsächlich unvereinbaren Positionen zu unterscheiden.

Die Pluralitätsfähigkeit p wird zwischen 0 und 1 dargestellt. $p = 0$ bedeutet: Bereits geringe Abweichungen werden als Identitätsbedrohung verarbeitet. $p = 1$ bedeutet: Die Gemeinde kann große methodische Unterschiede dialogisch tragen, ohne jede Grenze aufzugeben. Der erwartbare Konfliktdruck K ergibt sich aus Interpretationsdistanz und fehlender Pluralitätsfähigkeit:

$$K = D(M,G) \cdot (1 - p^G)$$

Die Formel liest sich: Konfliktdruck entsteht nicht aus Differenz allein. Er entsteht aus Differenz unter den Bedingungen begrenzter pluraler Verarbeitung. Bei $D = 0,30$ und $p = 0,20$ ergibt sich $K = 0,24$. Bei derselben Distanz und $p = 0,80$ sinkt K auf $0,06$.

$$0,30 \cdot (1 - 0,20) = 0,24 \quad | \quad 0,30 \cdot (1 - 0,80) = 0,06$$

Die Zahlen sind illustrativ. Ihre Aussage ist dennoch erheblich: Eine Gemeinde kann den Konflikt nicht vollständig dem abweichenden Kirchenglied zurechnen. Ein Teil des Konfliktdrucks entsteht durch die Art, wie die Gemeinschaft Verschiedenheit verarbeitet. Ebenso wenig trägt die Gemeinde allein die Verantwortung. Ein Mitglied, das seine Position nicht verständlich macht, jede Tradition pauschal abwertet oder Korrektur verweigert, erhöht die Distanz und erschwert ihre Bearbeitung.

Tabelle 6: Vier Formen konservativer Gemeindekultur

Bekenntnisklarheit	Pluralitätsfähigkeit	Typische Gestalt	Bewertung
hoch	hoch	klare Mitte, differenzierte Ränder, belastbarer Dialog	verantwortliche konservative Offenheit
hoch	niedrig	klare Mitte, aber schnelle Gleichsetzung von Differenz und Untreue	Gefahr hermeneutischer Schließung
niedrig	hoch	große Offenheit ohne erkennbare gemeinsame Mitte	Gefahr inhaltlicher Unverbindlichkeit
niedrig	niedrig	unklare Lehre und zugleich soziale Kontrolle	hohes Risiko willkürlicher Ausgrenzung

Konservativ und pluralitätsfähig sind daher keine Gegensätze. Eine Gemeinde kann ihre Mitte klar benennen und zugleich anerkennen, dass diese Mitte in geschichtlich verschiedenen Sprachen erschlossen wird. Die Leuenberger Konkordie bietet hierfür ein evangelisches Beispiel:

Kirchengemeinschaft wird auf ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums gegründet, ohne die Vielfalt der beteiligten reformatorischen Traditionen aufzuheben.⁶

7. Die Qualität gemeindlicher Bewertung

Nun kann nicht nur das Kirchenglied, sondern auch das Urteil der Gemeinde geprüft werden. Vier Mindestdimensionen sind erforderlich: Klarheit des Bekenntniskerns *k*, faire Unterscheidung *f*, Dialogfähigkeit *d* und Revisionsfähigkeit *r*. Jede Dimension erhält den Wert 0, 1 oder 2.

$$Q^G = \min(k, f, d, r)$$

Die Bewertungsqualität *Q* der Gemeinde entspricht dem niedrigsten Wert. Das Engpassprinzip verhindert, dass eine Stärke gravierende Defizite verdeckt. Eine Gemeinde kann beispielsweise große Bekenntnisklarheit zeigen. Wenn sie jedoch nicht zwischen Inhalt, Methode und Verhalten unterscheidet, bleibt ihr Urteil qualitativ schwach. Ebenso genügt ein freundlicher Dialog nicht, wenn die Gemeinde ihre eigenen Kriterien niemals offenlegt.

Tabelle 7: Mindestbedingungen einer fairen konservativen Bewertung

Dimension	Leitfrage	Wert 0	Wert 2
k – Bekenntnisklarheit	Welche Mitte und welche Grenze werden tatsächlich behauptet?	Grenzen bleiben implizit oder wechseln situativ.	Kern und Rand werden nachvollziehbar unterschieden.
f – faire Unterscheidung	Wird zwischen Glaubensinhalt, Methode und Verhalten getrennt?	Methodische Differenz gilt automatisch als Untreue.	Jede Ebene wird mit passenden Gründen geprüft.
d – Dialogfähigkeit	Kann die Person ihre Position darstellen und Einwände beantworten?	Urteil erfolgt ohne ernsthafte Anhörung.	Argumente werden rekonstruiert, geprüft und beantwortet.
r – Revisionsfähigkeit	Kann auch die Gemeinde ihr Urteil korrigieren?	Traditionierte Deutung ist gegen jede Gegenprüfung immun.	Neue Gründe können Gewichtung und Urteil verändern.

Das Modell richtet sich damit gegen zwei einseitige Vorstellungen. Es erklärt weder das Individuum zur höchsten Instanz noch die Gemeinde zur unfehlbaren Auslegerin. Beide stehen unter einer Wahrheit, über die sie nicht verfügen. Der Offenbarungsbegriff erhält genau hier seine kritische Funktion: Er verhindert, dass persönliche Vernunft oder kirchliche Tradition sich selbst absolut setzen. Bei Barth erscheint das Wort Gottes in geschriebener, verkündigter und offenkundiger Gestalt; keine menschliche Gestalt kann Gottes Selbstmitteilung einfach kontrollieren.⁷

8. Ein Modell tragfähiger Zugehörigkeit

Die Frage nach der Zugehörigkeit darf nicht unmittelbar aus der Interpretationsdistanz beantwortet werden. Das Modell prüft stattdessen vier Beziehungen: den gemeinsamen Bekenntniskern *c*, die wechselseitige Gesprächsbereitschaft *g*, die gemeinschaftliche Verlässlichkeit *p* und die Offenheit für Korrektur *o*. Wieder werden Werte von 0 bis 2 verwendet.

$$L = \min(c, g, p, o)$$

L bezeichnet die gegenwärtige Tragfähigkeit gemeinsamer Zugehörigkeit, nicht einen Rechtsstatus und schon gar nicht den Wert einer Person vor Gott. Ein Wert 2 bedeutet: Die Zugehörigkeit ist trotz

⁶Vgl. Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie), 1973, besonders die Aussagen zum gemeinsamen Verständnis des Evangeliums und zur Kirchengemeinschaft. Die Konkordie begründet Einheit nicht durch die Aufhebung lutherischer, reformierter und unierter Verschiedenheit, sondern durch einen gemeinsam verantworteten Evangeliumsbezug.

⁷Vgl. Barth, Church Dogmatics I/1, §§ 4–7. Die dort entwickelte dreifache Gestalt des Wortes Gottes darf nicht als einfache Gleichsetzung von Offenbarung, Bibeltext und kirchlicher Lehrformel gelesen werden; gerade die Einheit dieser Gestalten bleibt an Gottes freien Akt gebunden.

möglicher Differenzen tragfähig. Ein Wert 1 zeigt bearbeitbare Spannung. Ein Wert 0 markiert einen ernsthaften Engpass, der genauer untersucht werden muss.

Das Engpassmodell ist absichtlich nicht kompensatorisch. Hohe soziale Anpassung darf einen vollständigen Bruch des gemeinsam definierten Bekenntniskerns nicht verdecken. Umgekehrt darf formale Lehrzustimmung eine manipulative oder verletzende Praxis nicht entschuldigen. Ebenso kann Zugehörigkeit nicht stabil bleiben, wenn eine Seite grundsätzlich nicht mehr ansprechbar oder korrigierbar ist.

Tabelle 8: Vier Beziehungen tragfähiger Zugehörigkeit

Dimension	Prüffrage	Typische Fehlzuschreibung
c – gemeinsamer Kern	Welche evangelische Mitte wird tatsächlich gemeinsam bejaht?	Abweichende Begriffe werden vorschnell mit abweichendem Gegenstand gleichgesetzt.
g – Gesprächsbereitschaft	Sind Gründe, Einwände und Missverständnisse bearbeitbar?	Schweigen oder Zögern wird als böser Wille interpretiert.
p – gemeinschaftliche Praxis	Handelt die Person wahrhaftig, verantwortlich und nicht destruktiv?	Soziale Unangepasstheit wird mit theologischer Unzuverlässigkeit verwechselt.
o – Korrigierbarkeit	Kann die eigene Position durch Schrift, Gründe und Erfahrung verändert werden?	Nur das Mitglied, nicht aber die Gemeinde wird auf Offenheit geprüft.

Eine rein methodische Differenz kann daher mit hoher Zugehörigkeit vereinbar sein. Umgekehrt kann geringe methodische Distanz mit niedriger Zugehörigkeit verbunden sein, wenn Vertrauen, Wahrhaftigkeit oder Gesprächsbereitschaft fehlen. Das Modell erklärt damit, weshalb äußerliche Lehrgleichförmigkeit keine hinreichende Beschreibung kirchlicher Gemeinschaft ist.

9. Durchgängiges Fallbeispiel

Ein evangelisches Kirchenglied bejaht Jesus Christus als Mitte des Glaubens, nimmt an Gottesdienst und Abendmahl teil und versteht die Bibel als maßgebliches Zeugnis des Glaubens. Es lehnt jedoch die Vorstellung ab, jede biblische Aussage müsse unabhängig von Gattung, Entstehungsgeschichte und Kontext unmittelbar als irrtumsfreie Tatsachenbeschreibung gelesen werden. Kirchliche Bekenntnisse gelten ihm als gewichtige, aber geschichtliche Zeugnisse. Vernunft und Hermeneutik sollen vor Selbsttäuschung schützen. Offenbarung versteht es als Gottes unverfügbare Selbstmitteilung, der sich menschliche Erkenntnis nur annähern kann.

Die konservative Gemeinde bejaht ebenfalls Christus, Schrift und Sakramente. Sie gewichtet jedoch die überlieferte konfessionelle Auslegung stärker, betrachtet historische Kritik mit Misstrauen und verbindet Glaubensgewissheit mit klar formulierbaren Lehrsätzen. Beide Seiten beziehen sich somit auf denselben religiösen Gegenstandsbereich, ordnen ihre Erkenntniswege aber verschieden.

Ein illustratives Interpretationsprofil könnte so aussehen:

Tabelle 9: Beispielhafte Profile auf der Skala 0–2

Dimension	Kirchenglied M	Gemeinde G	Differenz
b – biblisches Zeugnis	2	2	0
t – Lehrtradition	1	2	1
v – Vernunft	2	1	1
h – Hermeneutik	2	1	1
o – Offenbarungsbereitschaft	2	2	0

$$D(M,G) = (0 + 1 + 1 + 1 + 0) / 10 = 0,30$$

Die Distanz ist erkennbar, aber nicht maximal. Sie betrifft vor allem die Gewichtung von Tradition, Vernunft und Hermeneutik. Aus der Zahl folgt weder Rechtgläubigkeit noch Irrtum. Sie zeigt, worüber gesprochen werden muss.

Nun wird die Zugehörigkeit geprüft. Angenommen, der gemeinsame Bekenntniskern erhält $c = 2$, die Gesprächsbereitschaft $g = 2$, die gemeinschaftliche Praxis $p = 2$ und die wechselseitige Korrigierbarkeit $o = 1$. Dann gilt:

$$L = \min(2, 2, 2, 1) = 1$$

Das Ergebnis lautet nicht „unvereinbar“, sondern „bearbeitbare Spannung“. Der Engpass liegt in der wechselseitigen Korrigierbarkeit. Die Gemeinde könnte fürchten, dass Vernunft jedes anstößige Offenbarungszeugnis aussortiert. Das Kirchenglied könnte fürchten, dass Tradition gegen jede neue Einsicht immunisiert wird. Beide Befürchtungen sind legitim prüfbar. Keine darf als bloßer Vorwand dienen, die andere Seite nicht mehr hören zu müssen.

Tabelle 10: Fragen, die das Fallbeispiel tatsächlich klären muss

An das Kirchenglied	An die Gemeinde
Kann Offenbarung die eigenen modernen Plausibilitäten wirklich korrigieren?	Kann die Gemeinde zwischen Offenbarung und ihrer tradierten Auslegung unterscheiden?
Welche positive Funktion haben Bekenntnis und Tradition, jenseits bloßer Begrenzung?	Welche methodischen Gründe sprechen gegen eine konkrete hermeneutische Deutung?
Wo endet vernünftige Prüfung und beginnt die Selbstimmunisierung der Vernunft?	Wo endet Bekenntnisklarheit und beginnt die Selbstimmunisierung der Gemeinschaft?
Welche Aussagen des Evangeliums werden verbindlich bejaht?	Welche Aussagen sind tatsächlich Kern, welche historisch geprägte Ausformung?
Wie wirkt die eigene Position auf das gemeinsame Leben?	Wie wirkt die gemeindliche Reaktion auf Gewissen, Vertrauen und Zugehörigkeit?

10. Wie eine konservative Gemeinde sachgerecht bewerten kann

Eine konservative Gemeinde muss nicht jede theologische Position als gleichwertig behandeln. Sie darf ihr Bekenntnis erläutern, Lehrverantwortung wahrnehmen und Grenzen benennen. Ihre Bewertung wird jedoch erst dann verantwortbar, wenn sie die Art der Differenz nachweist und ihre Maßstäbe offenlegt.

Eine sachgerechte Bewertung beginnt mit einer fairen Rekonstruktion. Das Kirchenglied soll seine Position in eigenen Worten darstellen können. Danach ist zu prüfen, ob es den evangelischen Bekenntniskern tatsächlich verneint, anders deutet oder lediglich mit geringerem Gewissheitsgrad formuliert. Erst in einem weiteren Schritt wird untersucht, ob die verwendete Hermeneutik konsistent, textnah und korrigierbar ist. Schließlich sind die Auswirkungen auf das Gemeindeleben zu betrachten.

Die folgende Bewertungsmatrix ist keine kirchenrechtliche Vorschrift. Sie ist ein pastoral-hermeneutisches Modell:

Tabelle 11: Vier mögliche Bewertungslagen

Lage	Kennzeichen	Angemessene Reaktion
Legitime evangelische Pluralität	gemeinsamer Kern, methodische Differenz, verantwortliche Praxis, Dialogbereitschaft	Zugehörigkeit anerkennen; Differenz transparent und lernorientiert bearbeiten.
Bearbeitbare Lehrspannung	einzelne Kernaussagen unklar oder unterschiedlich gedeutet; Dialog bleibt möglich	vertieftes Lehrgespräch, gemeinsame Textarbeit, keine vorschnelle Etikettierung.
Ernsthafter Bekenntniskonflikt	zentraler gemeinsam definierter Inhalt wird ausdrücklich verneint	Konflikt klar benennen; Reichweite, Konsequenzen und kirchliche Zuständigkeiten prüfen.
Relationaler oder ethischer Konflikt	Manipulation, Verachtung, bewusste Täuschung oder gemeinschaftsschädigendes Verhalten	Verhalten begrenzen und Verantwortung klären, unabhängig von theologischer Richtung.

Der zentrale protestantische Prüfstein ist nicht die maximale Nähe zu jeder Lehrtradition, sondern die Frage, ob die Auslegung dem Evangelium dient, sich an der Schrift prüfen lässt und die Person nicht zum bloßen Objekt gemeindlicher Kontrolle macht. Die Leuenberger Konkordie verbindet gemeinsame

evangelische Mitte mit „versöhnter Verschiedenheit“; das Augsburger Bekenntnis unterscheidet kirchliche Einheit von vollständiger Gleichförmigkeit. Diese Quellen begründen keinen Individualismus, wohl aber eine hohe Begründungslast für Ausschlüsse, die allein auf methodischer oder kultureller Abweichung beruhen.⁸

Für das Kirchenglied folgt daraus ebenfalls eine Pflicht. Es sollte seine Vernunftorientierung nicht als intellektuelle Überlegenheit inszenieren. Konservative Glaubensformen sind nicht allein durch Defizite zu erklären. Lehrtradition kann verdichtete Erfahrung, Schutz vor modischen Verkürzungen und gemeinschaftliche Sprachfähigkeit vermitteln. Verantwortliche Hermeneutik kritisiert Tradition, ohne ihre Gedächtnisleistung zu verachten.

11. Grenzen, Risiken und Fehlanwendungen

Das Modell kann selbst missbraucht werden. Zahlen können den Eindruck objektiver Messung erzeugen, obwohl die Einstufungen interpretative Urteile bleiben. Deshalb muss jeder Wert begründet werden. Unterschiedliche Bewertungen sind nicht zu glätten, sondern als Gesprächsgegenstand zu dokumentieren.

Eine weitere Gefahr liegt in der strategischen Definition des Bekenntniskerns. Eine Gemeinde könnte nahezu jede tradierte Detailposition zum unverzichtbaren Kern erklären und anschließend behaupten, das Modell bestätige Unvereinbarkeit. Umgekehrt könnte ein Kirchenglied den Kern so weit ausdünnen, dass jede konkrete Glaubensaussage als optional erscheint. Das Modell löst diesen Konflikt nicht automatisch. Es zwingt jedoch beide Seiten, ihre Grenzziehung sichtbar und argumentierbar zu machen.

Auch der Begriff Offenheit für Offenbarung kann missbraucht werden. Wer behauptet, unmittelbar von Gott korrigiert worden zu sein, entzieht sich damit nicht der Prüfung. In einer evangelischen Deutungsgemeinschaft bleibt jede solche Behauptung an Schrift, Evangelium, Vernunft, Wirkung und gemeinschaftliche Verantwortung gebunden. Offenbarung ist kein Freibrief für subjektive Gewissheit.

Tabelle 12: Typische Fehlanwendungen des Modells

Fehlanwendung	Erkennungszeichen	Korrektur
Pseudogenauigkeit	Werte werden ohne Begründung oder mit Dezimalpräzision vergeben.	grobe Skalen, Begründungsprotokoll, mehrere Perspektiven
Traditionsinflation	immer mehr Detailfragen werden zum Bekenntniskern erklärt.	Kern-Rand-Unterscheidung und Quellenbegründung verlangen
Vernunftabsolutismus	nur moderne Plausibilität darf das Urteil korrigieren.	auch Voraussetzungen der Vernunft und kulturelle Vorurteile prüfen
Offenbarungsimmunisierung	subjektive oder gemeindliche Gewissheit gilt als unprüfbar.	Offenbarungsanspruch von menschlicher Deutung unterscheiden
Soziale Disziplinierung	theologische Kategorien verdecken Macht- oder Loyalitätskonflikte.	Verhalten, Rolle, Macht und Lehrfrage getrennt analysieren

12. Wissenschaftlicher Status und Forschungsfragen

Das vorliegende Modell ist eine begrifflich-mathematische Heuristik. Es ist weder empirisch validiert noch kirchenrechtlich verbindlich. Seine Leistung liegt zunächst in der Strukturierung von Urteilen: Es trennt Interpretationsdistanz, Bekenntniskern, Zugehörigkeit und Qualität gemeindlicher Bewertung.

Empirisch prüfbar wäre, ob Gemeinden nach Verwendung des Modells Differenzen genauer beschreiben, methodische Abweichung seltener mit Unglauben gleichsetzen, Betroffene fairer anhören

⁸Artikel VII des Augsburger Bekenntnisses und die Leuenberger Konkordie begründen keinen unbegrenzten Lehrpluralismus. Sie zeigen jedoch, dass evangelische Einheit nach ihrem eigenen Selbstverständnis nicht mit vollständiger kultureller, zeremonieller oder konfessioneller Gleichförmigkeit identisch ist.

und ihre eigenen Kriterien transparenter ausweisen. Ebenso müsste untersucht werden, ob das Modell reale Konflikte nur sprachlich verfeinert oder tatsächlich zu tragfähigeren Beziehungen und begründeteren Grenzziehungen führt.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Frage, ob verschiedene Personen dieselben Fälle ähnlich kodieren. Vollständige Übereinstimmung ist nicht zu erwarten. Relevant wäre jedoch, ob Unterschiede lokalisierbar werden: Streitet man über den Bekenntniskern, über die Interpretation eines Textes, über die Verlässlichkeit einer Person oder über die Pluralitätsfähigkeit der Gemeinde?⁹

Tabelle 13: Mögliche Forschungsfragen

Forschungsbereich	Prüffrage	Möglicher Indikator
Begriffsvalidität	Werden Kern, Methode und Praxis tatsächlich unterschieden?	Anteil korrekt zugeordneter Konfliktaussagen
Prozessqualität	Werden beide Positionen fair rekonstruiert?	unabhängige Bewertung der Gesprächsprotokolle
Konfliktwirkung	Sinkt vorschnelle Polarisierung?	Veränderung von Ausschlussurteilen vor und nach Modellanwendung
Gemeindliche Fairness	Werden Maßstäbe transparent und symmetrisch angewandt?	Begründungsdichte und Revisionsbereitschaft
Transfer	Funktioniert das Modell in verschiedenen evangelischen Milieus?	Vergleich konservativer, landeskirchlicher und freikirchlicher Kontexte

Der wissenschaftliche Anspruch beginnt deshalb nicht mit der Behauptung, das Modell sei gerecht. Er beginnt mit der Frage, unter welchen Bedingungen es Urteile nachvollziehbarer macht und an welchen Fällen es scheitert.

13. Schluss

Evangelische Gemeinden benötigen Deutungszusammenhänge. Ohne gemeinsame Sprache, Erinnerung und Bekenntnis verlieren sie ihre erkennbare Mitte. Kirchenglieder benötigen zugleich die Freiheit verantwortlicher Erkenntnis. Ohne Vernunft, Hermeneutik und Gewissensprüfung kann Überlieferung zur bloßen Wiederholung werden. Der Konflikt zwischen beiden Anliegen ist nicht durch einen Sieg der einen Seite zu lösen.

Das mathematische Modell macht drei Einsichten sichtbar. Erstens ist Interpretationsdistanz nicht mit Glaubensabstand identisch. Zweitens hängt Konfliktdruck nicht nur von der abweichenden Person, sondern auch von der Pluralitätsfähigkeit der Gemeinde ab. Drittens muss die Qualität der gemeindlichen Bewertung selbst an Mindestbedingungen gemessen werden: Bekenntnisklarheit, faire Unterscheidung, Dialog und Revisionsfähigkeit.

$$D(M,G) > 0 \Rightarrow \text{Dialogbedarf, nicht automatisch Ausschluss}$$

Für eine konservative Gemeinde lautet die verantwortliche Frage daher nicht, ob ein Kirchenglied jede überlieferte Deutung übernimmt. Zu fragen ist, ob es die gemeinsame evangelische Mitte erkennbar bejaht, seine Auslegung redlich begründet, sich korrigieren lässt und das gemeinsame Leben verantwortlich mitträgt. Für das Kirchenglied lautet die Gegenfrage, ob Vernunft und Hermeneutik tatsächlich der Wahrheitssuche dienen oder nur jene Überzeugungen zulassen, die dem eigenen Zeithorizont entsprechen.

⁹Zur erforderlichen empirischen Belastungsprüfung des Weisheitskompasses vgl. Norbert Rieser, Von der intentionalen Handlung zur verantwortbaren Orientierung, PDF-S. 12–14, sowie ders., Geschichte mit dem Weisheitskompass – und Vorschlag zur Niveau-Bewertung, unveröffentlichtes Manuskript, o. J., PDF-S. 10–16. Genannt werden dokumentierte Anwendungen, Gegenfälle, externe Kritik und vergleichende Evaluationen.

Die reifere Deutungsgemeinschaft schützt weder Tradition vor Vernunft noch Vernunft vor Offenbarung. Sie schützt den gemeinsamen Prozess davor, eine dieser Größen zum unkontrollierten Alleinherrscher zu machen. Bekenntnis wird dann nicht zur Denkgrenze, sondern zur verdichteten Gesprächsgrundlage; Hermeneutik nicht zur Auflösung des Glaubens, sondern zur Rechenschaft über sein Verstehen; Offenbarung nicht zum Besitz einer Gruppe, sondern zum bleibenden Vorbehalt Gottes gegenüber jeder menschlichen Gewissheit.

Anhang: Symbol- und Leseschlüssel

Tabelle 14: Die wichtigsten Zeichen

Zeichen	Bedeutung	Lesart
P_x	Interpretationsprofil einer Person oder Gemeinschaft	„Wie werden biblisches Zeugnis, Tradition, Vernunft, Hermeneutik und Offenbarungsbereitschaft gewichtet?“
M / G	Kirchenglied / Gemeinde	die beiden verglichenen Deutungsträger
D(M,G)	Interpretationsdistanz	methodischer Abstand, nicht Glaubenswert
p^G	Pluralitätsfähigkeit der Gemeinde	Fähigkeit, Differenz begründet zu tragen
K	Konfliktdruck	Distanz unter Bedingungen begrenzter Pluralitätsfähigkeit
Q^G	Qualität des gemeindlichen Urteils	Engpass aus Klarheit, Fairness, Dialog und Revision
L	Tragfähigkeit gemeinsamer Zugehörigkeit	Engpass aus gemeinsamem Kern, Gespräch, Praxis und Korrigierbarkeit
min	kleinster Wert	eine unverzichtbare Schwäche kann nicht durch andere Stärken verdeckt werden
$\nRightarrow$	folgt nicht	eine Aussage ist keine logische Konsequenz der anderen

Literatur- und Quellennachweis

Barth, Karl (2004): Church Dogmatics. Vol. I/1: The Doctrine of the Word of God. London: T&T Clark International. Neuauflage der englischen Übersetzung, hg. von G. W. Bromiley und T. F. Torrance.

Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche: Augsburgischer Bekenntnis, Artikel VII „Von der Kirche“. Onlinefassung der Evangelischen Kirche in Deutschland, abgerufen am 5. August 2026.

Ebeling, Gerhard (1960): Wort und Glaube. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

Gadamer, Hans-Georg (2010): Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Gesammelte Werke, Bd. 1, 7., durchgesehene Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.

Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (1973): Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie). Onlinefassung der EKD beziehungsweise GEKE, abgerufen am 5. August 2026.

Konkordienformel, Epitome: „Von dem summarischen Begriff, Regel und Richtschnur“. Onlinefassung BookOfConcord.org, abgerufen am 5. August 2026.

Ricœur, Paul (1976): Interpretation Theory: Discourse and the Surplus of Meaning. Fort Worth: Texas Christian University Press.

Rieser, Norbert (o. J.a): Prozessuale Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse. Quintessenz der Grundlagenableitung. Unveröffentlichtes Manuskript.

Rieser, Norbert (o. J.b): Von der intentionalen Handlung zur verantwortbaren Orientierung. Wissenschaftlicher Essay zur Prozessualen Integrations- und Handlungstheorie verantwortlicher Orientierungsprozesse. Arbeitsfassung.

Rieser, Norbert (2026): Orientierung in fünf Prüfbewegungen. Ein vereinfachtes mathematisches Einstiegsmodell zum Weisheitskompass. Eigenständiges Einführungspapier.

Methodische Quellenklarstellung

Die Texte von Norbert Rieser werden als Primärquellen der Theorieentwicklung behandelt. Die evangelischen Bekenntnis- und Konkordientexte dienen als historische und normative Vergleichsquellen; aus ihnen folgt keine automatische Entscheidung für eine konkrete Gemeinde. Gadamer, Ricœur und Ebeling bilden hermeneutische Anschlussstellen. Barth wird zur theologischen Unterscheidung von Offenbarung und menschlicher Verfügung herangezogen. Das mathematische Modell ist eine eigenständige didaktische Konstruktion des vorliegenden Essays und bedarf empirischer Belastungsprüfung.